

Geheiß der KPdSU gefaßt worden. Historisch wertvolle Informationen über die ungewisse Lage Österreichs im Spannungsfeld des Kalten Krieges steht die mit Rhetorik dürrtlig verkleidete Informationsarmut der übrigen Buch- und Zeitabschnitte gegenüber. Zu dem Slansky-Komplex z. B. wird nur der sogenannte Piller-Bericht wiedergegeben.

Mit einem Komplex von Fragen, am letzten Lebenstag niedergeschrieben, endet das Fragment: „War es falsch, Kommunist zu sein? War die Zielsetzung falsch?“ Die Sturzflut der Fragezeichen mündet in dem Bekenntnis, der Autor „ist nicht bereit, das ‚Prinzip Hoffnung‘ aufzugeben, auch wenn es für die Hoffnung immer schwieriger wird, der Kritik standzuhalten.“

Bruno Frei (Wien)

**Szczesny, Gerhard:** Die Disziplinierung der Demokratie oder Die vierte Stufe der Freiheit. Rowohlt Verlag, Hamburg 1974 (217 S., br., 26,— DM).

Szczesny, Gründer und bis 1969 Vorsitzender der Humanistischen Union, setzt sich nunmehr das Ziel einer „einzelmenschlichen Humanisierung“ (217) auf der Basis der bestehenden bürgerlichen Gesellschaft (173); Mittel hierzu ist ihm die Neuformulierung anthropologischer Wertvorstellungen. Das als erweiterte Fortsetzung seines Werkes „Das sogenannte Gute“ gedachte Buch ist geprägt von einem gefährlich naiven idealistischen Grundzug, der den Autor zum Teil offen reaktionäre Positionen einnehmen läßt.

Die „Neuzeit“, so der Verfasser, die mit der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und der Französischen Revolution in die entscheidende Phase getreten sei (33), habe trotz, ja wegen ihrer großen inneren Dynamik heute eine historische Sackgasse erreicht. Die Krise unserer Zeit äußere sich u. a. in dem Postulat der „Mitbestimmung aller über alles“ (38); damit „geht aus dem Demokratismus der Sozialismus hervor ... Die letzte Phase der Demokratie heißt nicht gleiches Recht, sondern gleiche Macht für alle“ (39). Diese Forderung lasse sich jedoch nicht realisieren: „Ein Modell, bei dem die Entscheidungen über alle Fragen von allen getroffen werden sollen, setzt ... voraus, daß die Intelligenz aller ausreicht, ... daß die Kenntnisse jedes Mitbestimmenden auf den fraglichen Gebieten zureichend sind; daß er bereit ist, ausreichendes Interesse für die zur Entscheidung stehende Sache aufzubringen; daß er auch fähig ist, seine Entscheidung zu verantworten ... Auch wenn man ganz bescheidene Vorstellungen vom zu fordernden Ausmaß solcher Qualifikationen hat, liegt es auf der Hand, daß sie in keinem Bereich auch nur bei einer größeren Minderheit gegeben sind.“ (40) Die kommunistische Gefahr einer „mehrheitsdemokratischen Diktatur einer orga-

nisierten Minderheit“, die Gefahr einer „totalen Mitbestimmung“ (41) drohe. Letztendliche Ursache der gesamtgesellschaftlichen Krise und Stagnation sei das Veralten und die Zersetzung der traditionellen Wertvorstellungen („materialistische Leistungsethik“) dieser Gesellschaft (58). Der Mensch wurde laut Szczesny zum Opfer und Sklaven seiner „konsumorientierten“ Lebensbedingungen, der Fortschritt wird und wurde zum Selbstzweck; die Identifizierung des einzelnen mit dieser Gesellschaft versagt. — Der Verfasser sieht die Lösung in einer Reformulierung gesellschaftlicher Wert- und Zielvorstellungen, um die Desorientierung der Bürger zu überwinden und den Humanisierungsprozeß fortzusetzen. Werde der subjektive Reifezustand der Menschheit verändert, dann werde sie in der Lage sein, den materiellen und sozialen Fortschritt wieder in voller Blüte zu genießen. Der Wert des Menschen und das Maß seiner Erfüllung zeige sich daran, „was er — unabhängig von den Lebensumständen — an Erkenntniskraft, Gelassenheit, Urteilsvermögen, Geschmacksfähigkeit, Toleranz, Verständnis für den andern aufbringt“ (104); der Prozeß resultierte in der vierten Stufe der Freiheit (die Stufenfolge lautet: politische, soziale, subjektive Freiheit). „Nach dem Zerfall der mythischen und theologischen Wert- und Entscheidungsinstanzen, die als übermenschliche Mächte die Beachtung sozialisierender und humanisierender Ge- und Verbote von außen erzwingen, haben wir gar keine andere Wahl, als diese Instanzen nun dort zu suchen und aufzubauen, wo sie ihren Ursprung haben: in uns selbst. (. . .) Das heißt, es bedarf der ständigen Kontrolle und des ständigen Eingreifens einer ‚autoritären‘ Ich-Instanz, um ein in der Entfaltung der seelisch-geistigen Kräfte gipfelndes, sich in der Spiritualisierung aller elementaren Bedürfnisse äußerndes harmonisches Gleichgewicht zwischen unseren widerstreitenden Wünschen herzustellen“ (112). Die politischen Konsequenzen dieses „Lebensmodells, das der eigenen Natur abgerungen werden muß“ (173) lauten: „der Staat und die Gesellschaft müssen die Priorität jener Programme, Tätigkeiten, Veranstaltungen und Einrichtungen sichern, die dieser Aufgabe dienen.“ (174) Konkreter formuliert heißt das: ausreichende finanzielle Mittel müssen zur Verfügung gestellt werden (173), die Kulturgüter dürfen nicht mehr dem ökonomischen Wettbewerb unterliegen (176), die staatliche Exekutive ist auf Kosten des Parlaments auszubauen. Die entscheidende Reform soll sich schließlich in und mit der Schule vollziehen. „Sie hätte Lehrpläne und Lehrmethoden zu entwickeln, die sich über alle praktischen und sozial bedeutsamen Erfordernisse hinaus an der Rangordnung der existentiellen Herausforderungen orientieren, und sie müßten ein Unterrichtsfach einrichten, in dem dies alles zusammenfassend gelehrt und erörtert wird. Dieses für alle Schulen und Schüler obligatorische Fach wäre eine Art Lebens-, Verhaltens- und Wertlehre, in dem auch die Schule selbst zum Gegenstand der Betrachtung würde.“ (185) Am Ende wirkt es wie Selbstkritik, wenn Szczesny schreibt: „Ich halte Philosophen (und Intellektuelle) für denkbar unbegabt zu politischen Geschäften“ (207).

Horst Löffler (Berlin/West)